

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Donnerstag,
den 14. Decbr.

Vierzehnter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Rtn. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgetiefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlichlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Inserationsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Lokalitäten.

Verbrechen. Leider erstrecken sich die Verbrechen gegen das Eigenthum nicht nur auf Diebstähle, sondern es sind in der letzten Zeit auch einige Raubanfalle vorgekommen. Ein solcher wurde vor etwa 14 Tagen vor dem Dhlauerthore in der Klosterstraße versucht, wo es darauf abgesehen war, ein Dienstmädchen seiner Baarschaft zu berauben. Es gelang dies indes den Thätern nicht, die bei der Annäherung mehrerer Menschen die Flucht ergreifen und von ihrem Vorhaben absehen mußten. — Ein anderer noch weit frecherer Raubanfall wurde am 9. d. M. Abends begangen. Vier Bäckergefallen kehrten Abend zwischen 10 und 11 Uhr die Matthiasstraße entlang nach der Stadt zurück. In der Gegend des Gashauses zur Krone wurden dieselben von einer Rotte von 16 — 18 Kerls überfallen, gemißhandelt, zu Boden geworfen und des bei sich habenden Geldes beraubt. Ein hiesiger Bürger und Bewohner der Matthiasstraße welcher zufällig nach Hause zurückkehrte und den Auflauf und Lärm bemerkte, beabsichtigte Hilfe herbeizuholen, wurde aber von denselben Menschen die wahrscheinlich seine Absicht bemerkt hatten, sofort ebenfalls angegriffen, und in aller Art und Weise gemißhandelt, bis es ihm gelang, in ein Haus zu flüchten, und dann in seine Wohnung zu gelangen. Hier wurde ihm von einer Anzahl herbeigekommener junger Männer und den erwähnten Bäckergefallen Schutz und Beistand zur Verfolgung der Räuber angeboten. Mit ihnen und einem inzwischen herbeigekommenen Polizei-Beamten machte er sich denn zur Verfolgung der Rotte auf, die in dessen in einen Brantweinladen in der Rosenthalerstraße gezogen war und auch hier Excesse der größten Art verübten. Ein Polizei-Beamter wurde, als er die Ruhe herstellen wollte, auf das größte gemißhandelt und so schwer verletzt, daß er krank darnieder liegt. Ebenso erging es einem Bürger. Als die erwähnte Rotte das Local verließ, wurde sie nunmehr von dem inzwischen herbeigekommenen oben erwähnten Bürger, dem Beamten und den zu ihrem Beistande herbeigekommenen jungen Männern verfolgt, umringt und nach der bestigsten Gegenwehr vier der Räuber festgenommen, wobei der gedachte Bürger von einem der Kerls, den er gefaßt hatte, mit einem Messer in die Hand geschnitten wurde. Mehrere Bürgerwehrmänner aus einem benachbarten Bezirk waren indessen ebenfalls durch das Lärmen erweckt worden, hatten sich bewaffnet und waren herbeigeeilt, und mit ihrer Hilfe gelang es, die Festgenommenen zur Haft zu bringen. Es wird wohl jedenfalls aelingen, auch die übrigen Theilnehmer zu ermitteln, und auf diese Art ihre Bestrafung herbeiführen. Durch vermehrte Patrouillen wird übrigens solchen groben Excessen vorgebeugt werden, und ist nur zu wünschen, daß Seitens der Bürgerwehr, wie dies auch früher schon geschehen, dabei den ausübenden Polizei-Beamten eine recht kräftige Unterstützung zu Theil werden möge. Gewiß wird dies wesentlich zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit beitragen.

(Bresl. Anzeiger.)

Selbstmord. Am 11. d. M. Morgens wurde an dem Damme, welcher von der Tiednitzer Thor. Expedition nach dem CholeraKirchhof vor dem Dierthor führt, die Leiche eines Selbstmörders aufgefunden. Derselbe hatte sich mittelst

seines Halstuches an einem Strauche gehangen. Noch ist über den Namen und Stand des Entleibten nichts zu ermitteln gewesen. Soviel aus den Umständen zu ersehen war, mußte der Selbstmord schon mehrere Tage vor dem Auffinden der Leiche erfolgt sein. Der Entselte war ein Mann von circa 30 — 35 Jahren, hatte blonde Haare und war bekleidet mit grauer Manteljacke, schwarzseidener Weste, schwarz, blau und roth gestreiften Struchhosen und Wasserstiefeln.

(Bresl. Anzeiger.)

Ueber Socialismus.*)

Keine Aufgabe unserer, in der politischen Gestaltung und Umbildung riesig vorwärts gerückten Zeit ist gegenwärtig bedeutsamer und schwieriger für eine glückliche Lösung in den Vordergrund getreten, als die sociale Frage, welche sich nicht in den ersten Augenblicken erschöpfen läßt, indem sie in die Tiefen der Kultur- und Civilisations-Verhältnisse der Völker eindringt und ein System nothwendig erschüttern muß, welches gegen alle freien Gesetze der Humanität und gegen die ersten Rechte der Völker allein nur zu Gunsten und für eine Klasse privilegirter Stände bisher dagewesen zu sein scheint. Die letztverwichenen Stürme der Gegenwart haben aber an diesem veralteten System mächtig gerüttelt, die Völker erwacht aus dem Traume langer politischer Gefangenschaft — haben die ungeheure Kluft gewahrt, die sie von dem frohen, heitren Freiheitsgenusse des materiellen Wohlseins trennt, sie haben ihre Arme sehnsüchtig ausgestreckt nach der gleichberechtigten Theilnahme am Leben, das ihnen bisher durch drückende Last der Sklavensesseln so tausendfältig verkümmert worden war. —

Aber die Lust der Arbeit und das Maaß des materiellen physischen Glends, das sich vorzugsweise in den untersten Volksschichten durch das habgierige und gewissenlose Spiel eines ungestraften fürchterlichen Wuchers während langer Jahre aufgehäuft hatte, war zu groß, das Maaß und die Kräfte der Staats- und Privatmittel zu dessen schleuniger Abhilfe oder Vinderung zu gering und zu willenslos, als daß man von der einen oder der andern Seite auf eine glückliche Lösung des verworrenen Räthsels irgend wie hätte rechnen können.

Das starre, absolute Princip des Staates, die ungeheure und unheilvolle Bevorrechtung einer zahlreichen Geburts-, Geld- und Beamtenaristokratie, die Mißachtung oder wenigstens Nichtachtung zuletzt die Unterdrückung der eigentlichen Volksrechte, bereiteten allmählig jene Volkszustände vor, die zu einer unabsehbaren Tiefe menschlichen Glends führten, in welche der Menschenfreund schauernd hinabblitt und trauernd das tausendgliedrige System eines Staates verwünscht, der auf dem blutigen Volksruin seinen üppigen und glänzenden Thron aufgebaut hat! —

Tritt aber ein solcher Zustand einmal bei einem Volke ein, wie wir ihn gegenwärtig selbst mit allen seinen Schrecken erleben, so fällt die Anklage der Fürsten und Regierungen über Revolution, — Anarchie, oder wie die Namen alle heißen mögen, lediglich auf die Fürsten selbst zurück! —

Denn es liegt hier klar und offen die Frage am Tage, wer ist die eigentliche Grund-Ursache all' dieses Völkerelends? Ward es an einem Tage geschaffen, oder gehörten Jahrzehnte dazu,

*) Aus dem Telegraphen.

um es in seinen tiefer liegenden Keimen allmählig gleich einem schleichenden Fieber vorzubereiten? Auf diesen Standpunkt also, auf die Art und Weise seiner Entstehung, auf die leitenden Grundursachen werden sich jene absoluten Machthaber mit ihrem bewaffneten Verdammungs-System — mit der bewaffneten Reaction — zu stellen haben, um jenes fürchterliche Volkselement zu erkennen und vor ihrem eignen höllischen Schöpfungswerke im Innersten zu erschrecken und zu erzittern! —

Unermesslich, und in der That für den ersten Augenblick unabsehbar sind die Folgen jenes socialen Elends, welches über die Völker gebracht worden ist. Wie eine verheerende Epidemie greift es um sich in allen gesellschaftlichen Verhältnissen und Beziehungen des innersten Staats- und Familienlebens und untergräbt das stille Glück und den Wohlstand des Heimathsheerdes, so daß der deutsche Bürger und Landmann mit Sehnsucht hinblickt nach der freien Verfassung der freien Staaten Nordamerikas, wo Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in seiner vollsten und schönsten Beziehung gilt.

Um nun auf die eigentliche und hochwichtige Bedeutung der Frage: was ist Socialismus? Inwiefern ist er in einem freien Staate zur festen Begründung und zur sichern Wohlfahrt der der Völker unerlässlich? — kürzlich etwas näher einzugehen, müssen wir vorausschicken, daß er bis jetzt nur in Freistaaten seine wirkliche Anwendung und Verbreitung findet, während man ihn in vielen konstitutionellen Staaten nur lügenhaft heuchelt und im nächsten günstigen Augenblicke zurücknimmt.

Entwickeln wir nun in der Kürze den schwierigen Begriff und die hohe Bedeutung des Namens: „Socialismus“ in populärer Weise, so möchte er ohngefähr in Nachfolgendem allgemein so festzustellen sein: *socialism is not a new thing*

„Socialismus“ ist jene gleichberechtigte und vom Staate näher durchzuführende Theilnahme an der materiellen und somit auch geistigen Wohlfahrt des Einzelnen mit und durch das Gesammtwesen, in welchem der einzelne ein notwendiger Theil von jenem ist! — Er ist jener edlere Kommunismus,

welcher — weit entfernt durchweg eine Gleichheit im Antheil und Eigenthum und an den staatlichen und privaten Gütern zu erstreben, oder wohl gar widerrechtlich an sich zu reißen — dennoch auf eine größere Gleichheit der Stände und mithin auch am bürgerlichen Genuße des Lebens und seiner vielfachen Güter hinstrebt, und in Zeit, Arbeit und einem völlig entsprechendem Lohne (welche hohe Namen man dieser letztern Wortbezeichnung auch beilegen mag) das kostbare Kapital erblickt, dessen Zinsen sich reichlich und rechtmäßig ohne Wucher durch tausend Segnungen anhäufen, und das durch die seit Jahrhunderten angemessenen Privilegien bevorzugter Stände und Gesellschaften im Staate nicht willkürlich und gewaltfam zum Nachtheil und zum allmählichen physischen und moralischen Untergange des Volkes ausgebeutet, oder wohl gar vernichtet werden darf. Leider ist dies bis jetzt geschehen, und kein besonnener und verständiger Arzt versteht es, diesem furchtbaren Krebschaden Heilung oder nur einige Linderung zu bringen!

Der Keim dazu lag schon längst vorbereitet, die Fürsten in ihrer Maitressen-Wirthschaft, (man denke z. B. an den berühmten und zugleich berücktigten Ludwig XIV., König von Frankreich u.) dachten nicht daran, die beispiellosen Steuern und Auflagen zum Besten des Volkes zu vermindern und das maßlose materielle Elend ihres Volkes zu lindern. Die Ueberzahl der stehenden Heere, durch welche die Länder seit dem 30jährigen Kriege eine doppelte Verarmung erlitten, sogeu vollständig den blutigen Schweiß des Bürgers und Landmanns aus, und so stehen wir plötzlich an einem furchtbaren, gähnenden Abgrunde des Elends, für das es fast keinen Namen mehr giebt! — Betrachten wir noch einen Augenblick die moralischen Folgen dieses socialen Völker-Unglücks und wir werden diese fast noch nachhaltiger und gräßlicher in ihrer tragischen moralischen Bedeutsamkeit finden.

Woher nehmen tausende der finstersten und blutigsten Verbrechen ihren wahren Ursprung? Nur aus Elend und Verzweiflung! — Man stieß die Armen, welche slavisch und unterthänig sein und im Schlamme der Noth und des materiellen Elends halb verschmachten mußten, aus der kalten Tugendgesellschaft der bevorrechteten Klassen, aus der menschlichen Gesellschaft überhaupt aus und beförderte ihren doppelten Untergang, anstatt ihnen die rettende Bruderhand zu reichen! — Tausende von Beispielen könnten diese Behauptung schlagend beweisen. Möchte es unsrer Zeit vorbehalten sein, hauptsächlich eine glückliche Lösung der socialen Völkerfrage herbeizuführen! —

Fr. Seltner.

Von unserm Robert Blum.

Drei Momente aus seinem Frankfurter Leben.

(Fortsetzung.)

Das ward unser geistliches Verderben. Denn vorwichtige Buben, die wir waren, benutzten wir die Zeit dieses

Harrens, um unsere Betrachtungen über das ganze Wesen und Wunder der Messe, der Transsubstantiation und alles dieses Brimboriums anzustellen. Bald wollte es uns gar nicht recht in die Köpfe, daß der Herrgott, den die Pfaffen heute in Gestalt einer Hostie verspeifeten, morgen abermals neu consecrirt und wieder zu sich nähmen, ein rechter Herrgott sein könne, und so stieg der erste Gedanke abscheulicher Kezerei in unsere jungen Gemüther herein. Treuherzig wie ich war, beichtete ich das am nächsten Morgen meinem Pfaffen. Der schlug darüber einen heiligen Mordlärm auf, und wollte mich nicht absolviren. Dumm genug war ich auch noch, darüber entsetzt zu sein — ich klagte es meiner Mutter, der Priester verklagte mich auch bei ihr, und die arme, gute, fromme Frau rang die Hände über das Verderben ihres Robert, der nun bei solcher Verweigerung der Absolution dem Teufel gerade in den Rachen fahren mußte! — Eine Erlösung aus diesem gräßlichen Zustande ward mir zwar in Aussicht gestellt. — Aber unter welchen Bedingungen? Da sollte ich ein paar Stunden auf Erbsen knien, zweihundert Ave-Maria und Gesangverse, Vitaneien herbeten und Gott weiß, was noch für Blödsinn! Dazu sagte ich nein! und blieb dabei, trotz Pfaffenzorn und Verzeißlung meines guten frommen Mütterchens. Aber ein anderer freundlich gesinnter Priester half aus der Noth. Das war ein lieber guter Mann, freilich unter seinem Priester-Rock ein arges Weltkind; denn er war immer verliebt in seine schönen Beichtkinder, deshalb ewig zerstreut und zu den ärgsten Mißgriffen bei der Messe aufgelegt, so daß er immer das Hinterste zu vorn kehrte und ein Gebet fürs andere nahm, was ihm manche Rüssel und Pönititzen zuzog. Dagegen schützten wir ihn nun, indem wir ihn auf die rechte Folgenreihe aufmerksam machten (damals dachte ich nicht, daß mir noch einst die Reihenfolge der Fragenstellungen im deutschen Parlament so viel zu schaffen machen sollten!). Ich war einer der eifrigsten, ihn vor seinen Meß-Böcken zu bewahren, und dankbar dafür, war er denn auch gern bereit, mir auf das Bekenntniß meines Sündenfalls die Absolution gegen eine leichte Strafe zuzusichern. Unter dessen aber hatte Vater Ignatius den ganzen Höllenfrevler meinem Vater erzählt, dem es die Mutter bisher verschwiegen hatte. Nun ward ich auch von diesem, und zwar mit väterlichster Strenge ins Gebet genommen. Doch schreckte mich das wenig, und ich legte ihm klar aus einander, wie ich in jene ungläubigen Gedanken hineingerathen war. Und hier nun, wo ich allerdings einer sehr strengen Folgeziehung entgegen sah, überraschte mich eine wundersame Fügung meines Geschicks. — Mein Vater starrte eine Weile vor sich hin. Dann warf er mir einen Blick zu, einen unvergessen! ich sehe noch jetzt seine Augen funkeln — schlug mich auf die Schulter, mit den Worten: „Junge! Robert! wer hat dir das eingeblasen? Ich denke gerade wie du! Hol der Henker das Pfaffengeschmeiße und ihre Ulfanzereien, womit sie Gott und unsern Herrn Christus schänden und verhunzen!“ — So hatte ich böser Bube denn meinen Papa zum Kezer umgewandelt.“

An diese Geschichte, allerliebste und mit unvergleichlichem Humor vorgetragen, reihte er weitere Mittheilungen aus seiner Jugendzeit an — wie er als Gürtler- und Goldschmidt-Lehrling bei mancherlei Meistern herumgestoßen, aber anstatt zu lernen, nur zum Wasserholen, Holzspalten, Kindertragen und dergl. verbraucht worden sei — um nachher, als er hinausgekommen, deutlich inne zu werden, daß er noch gar nichts könne und alles von vorn und aus sich selbst heraus anfangen müsse! — Aus sich selbst her aus! Ja, aus sich selbst heraus ist er alles geworden, was er erreicht hat. — Und so war es gerade recht. Manche sagen: wenn den ein günstiges Geschick von Kindheit an gehoben und getragen hätte, was wäre er dann erst geworden! — Ich behaupte nein! — Das gerade ist die Aufgabe und das Zeichen des Genius, alle Hindernisse mit eigener Kraft niederzutreten und sich durch sie hindurch die Bahn zu brechen. Das zeigt sich die ureigene Gewaltigkeit — die keiner Regeln bedarf, und sich ihre selbstlebende beste Schule ist. — Am Gängelbände der bequemen Außenhilfe wäre doch auch diesem kräftigen Geist manches von der Originalität abgestreift und wegdisciplinirt worden, die ihn gerade zu dem Manne stempelte, den alle Feinde und Neider ihm nicht wegstreifen können, mögen sie die Bühne stetschen wie sie wollen, in ihrem klein ohnmächtigen Haß. — Wie oft hat der Sohn des Volkes euch und eure Hörsaal-Weisheit überwunden! — Und die dümmste Boshaftigkeit mußte dazu dienen, ihm zum Märtyrersteg zu verhelfen! — Das habt ihr mit eurer elenden Klügelei erreicht!

(Fortsetzung folgt.)

Miscelle.

Gutsherr: Will Er seinem Hunde nicht das leidige Bel-len untersagen?

Bauer: Nun, weshalb wäre denn die Press- und Re-defreit.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Tausen.

St. Elisabeth. Den 3. Decbr.: d. Schloßferger, Hautz S. — d. Freistellenbes. Berger in Pöpelwitz S. — d. Eisenbahn-Expediten Derzen L. — d. Nagelschmiedeges. Kräber S. — d. Modellstecher Süßmann L. — d. Bogt in Schmiedefeld Stab S. — d. Wildhändler gehülten Schwarz L. — d. Biergärtner Habicht S. — d. Kürschnerstr. Brachmann S. — d. Werkführer Buch L. — d. Tischlerges. Hüt L. — d. Schuhmacherstr. Hillmann L. — d. Schuhmacher Senft L. — d. Kassendienner Adam S. — Den 4.: d. Destillateur Keller S. —

St. Maria-Magd. Den 29. Nov.: d. Kalkul.-Assist. b. d. kgl. Gen.-Kommission Sawistnewsky S. — d. Drechslerstr. Schröder S. — d. Kammerdiener Barabas S. — Den 30.: d. Kutscher Gorn L. — Den 1. Decbr.:

d. Destillateur Thiemel L. — Den 2.: d. Weinküfer Engel S. — Den 3.: d. Apotheker Hebe mann L. — d. Zimmergesellen Hoffmann L. — d. Tischlerstr. Hönisch L. — d. Tagearb. Bachmann S. — d. herrschafft. Diener Mielchen L. — d. Hausbes. Hübner S. — Den 4.: d. Schuhmacherstr. Pohle L. — Den 5.: d. Organisten an der Armenhauskirche Felsch L. —

St. Bernhardin. Den 3. Decbr.: d. Züchner Schüller L. — d. Tischler Scholz S. — d. Tagarb. Härtel S. — d. Kalkbrennereiarbeiter Müller L. —

Hoffkirche. Den 26. Novbr.: d. Schmiedemeister Dietrich L. — Den 3. Decbr.: d. L. S.-Aktuar und Bureauvorsteher Leitzmann L. —

11,000 Jungfrauen. Den 2. Dez.: d. Zimmerpolierer Reuter S. —

St. Barbara. Den 29. Nov.: d. Kalku-

latur-Assist. Sawistowsky S. — Den 3. Dez. d. Unteroff. Branick S. —
St. Salvator. Den 29. Nov.: d. Häusler Reichelt S. — Den 30.: d. Tagelohn. Kalt L. — d. Pflanzgärtner Freitag L. — Den 3. Dezbr.: d. Gebfah Jänisch S. — d. Inwohner Wagner S. — d. Riechgärtner Litzke L. — d. Inwohner Brückner L. —

Traunungen.

St. Elisabeth. Den 22. Novbr.: d. Kaufmann in Bissa Kaul mit Jgfr. A. Müller. —

Hoffkirche. Den 3. Decbr.: d. Tagarb. Panwitz mit Joh. verw. Schiebrowsky geb. Paßberg. —

11,000 Jungfrauen. Den 5. Decbr.: d. Kgl. Steuerbeamter Vertrampf mit Jgfr. J. Schlechter. —

St. Salvator. Den 4. Dezbr.: d. Tafelbedcker Kache mit Jgfr. C. Kaiser. —

Bermischte Anzeigen.



Camellienblumen

verkaufe von 5—10 Sgr., sowie andere schön blühende Pflanzen bis Ed. Breiter, Schließwerder.

Echte

Coliers anodynes,

welche das Zahnen der Kinder erleichtern und besänftern, empfehlen **Gübner & Sohn**, über die 2te Dordbrücke links, Kohlenstraße Nr. 4.

Ein freundliches Stübchen

ist zu vermieten und Wohnachten zu beziehen **Büttnerstraße Nr. 23**, eine Stiege hoch.

Ein fast noch neuer blecherner Kochofen ist billig zu verkaufen **Schmiedebude Nr. 42**, 3 Stiegen, bei **Zischer**.

Wohn

wird gemahlen **Schuborcke Nr. 11**, im Durchgange an der Magdalenen Kirche bei **A. Wurst**.

Ein Keller vornheraus ist zu vermieten **Karlstraße Nr. 17**. Näheres **Karlstraße Nr. 11**, bei **Salomon Auerbach**.

Verpachtung

eines schönen, großen Gartens, nahe bei Breslau, ohnweit der Eisenbahn Näheres bei **Hrn. Walles, Messergasse Nr. 39**.

Ein Badentisch, ein Kupferner Ofentopf von 3 Kannen Inhalt und 3 große Tonnen stehen billig zu verkaufen **Nikolaistraße Nr. 48**, 3 Treppen hoch.

Starke Gebirgs-Hasen,

gepickt 9 — 10 Sgr., sowie billiges Kiehwild offerirt **Seeltiger, sen. Neumarkt-Ecke**.

Eine Leiter für Kinder ist zu verkaufen **Ring Nr. 56**, im Hofe zwei Treppen.

Hört! Hört!

Für Jung und Alt nützliche schöne Gegenstände nur à 2 und 4 Gr., in der **Bude vom Ring Nr. 7** gradeüber.

Stahlfedern

in größter Auswahl von 5 Sgr. bis 4 Rthlr. das Groß, **Stahlfederhalter, Federposen, Bleisäfte, Rothstifte, schwarze, rothe und blaue Dinte** &c. &c. empfiehlt:

Geinrich Richter,

Papier-, Schreib- und Zeichen-Materialien-Handlung, **Albrechtsstraße Nr. 6**.

Ausverkauf von Mode-Schnittwaaren,

Ring Nr. 12, Ecke Blücherplatz, im Hause des Kaufmann Philipp.

Vorzugsweise billig werden abgegeben: Mouffeline de laines, Thibets und andere gute wollene Kleiderstoffe, das vollständige Kleid von 2 Rthlr. ab; Watiste und verschiedene leichte Kleiderstoffe, das vollständ. Kleid 2 Rthlr.; feine Umschlagentücher, im Werthe von 10, 15 und 20 Rthlr., jetzt für 5, 8 bis 10 Rthlr. — Gesichte und brochirte Gardinen pro Fenster 1 bis 2 Rthlr. — Rechte Watistafentücher zu 20 Sgr. pr. Stück.

Für Herren: Seidene und wollene Westen, seidene Hals- und Taschentücher u. s. w.

Sämmtliche Waaren zu und unter den Kostenpreisen.

Karlstraße Nr. 38, ist eine schöne Hofwohnung von 3 Stuben und Beigelaß zu vermieten und Neujahr zu beziehen. Näheres bei **Emanuel Hein**, Ring Nr. 27.

Beachtenswerth für Weihnachts-Einkäufe.

Im Ausverkauf Ohlauer-Straße Nr. 4 erste Etage, neben der Apotheke.

sind noch zu haben: Winterbuckskins, der Stoff zum Beinleide für 2½ Rthlr., Niederländer, die sonst im Preise von über 5 Rthlr., für 3½ Rthlr.; feine Sommerbuckskins für 2½ Rthlr.; seidne Westen von 20 Sgr. an; echte Sammetwesten, die sonst über 3 Rthlr., für 2 Rthlr.; Cachemir-Westen, die sonst 1½ bis 2 Rthlr., für 2½ bis 25 Sgr.; wollene Shawls von 7½ Sgr. an, seidene von 27½ Rthlr. und halbseidene von 12½ Sgr. an; seidene Taschentücher von 25 Sgr. an u. s. w. Fertige Herren-Garderobe, wird, um gänzlich damit zu räumen bedeutend unter dem Selbst-Kosten-Preise verkauft.

Großes Mäntel- und Bournus-Lager

der allerneuesten Modells

von schwarzer Seide, echtem Lama und Halblama offerirt einem geehrten Publikum von den billigsten Preisen an:

N. Weisler,

Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke Nr. 50.

Zu sehr billigen Weihnachts-Einkäufen empfehle ich sowohl allen hiesigen als auswärtigen Herrschaften mein sehr reichhaltig assortirtes Waaren-Lager, bestehend in all' den nur in dieses Fach gehörenden Artikeln einer geneigten Berücksichtigung.

Außer den früher schon angekündigten billigen seidnen Kleidern (19 Ellen, zu 7 Thlr.), habe ich wieder eine sehr große Auswahl gestreift und karriert reinseidene Stoffe zu 15 Sgr., so wie eine bedeutende Sendung Cachemir-Roben (reine Wolle 19 Ellen) zu 8 Thlr. empfangen.

N. Weisler,

Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke Nr. 50.

Erinnerung an das gute Weinjahr 1846.

Motto: Der Wein erfreut des Menschen Herz und macht es ganz gesund.

Bereits im Frühjahr 1847 bezog ich aus Meissen gute 1846er Roth- und Weißweine und brachte sie nun nach gehöriger Pflege auf Flaschen. Ich offerire davon **die ¾ Quart-Flasche, weiß und roth, à 7 ½ Sgr.**

Die rothen Sorten gleichen an Feinheit und Stärke den Bordeaux-Weinen, der Weißwein kommt den Rheina- und Pfälzer Weinen ganz nahe, und sind beide Sorten dabei rein und natürlich. Zum Tischwein und zur Bowle sind diese Weine sehr zu empfehlen. Es wird sich jeder geehrte Consument überzeugen, daß nicht zu viel gesagt habe.

Ferdinand Siebold, Ohlauer Straße Nr. 35.

Es ist von so vielen Seiten der Wunsch ausgesprochen worden, auch für die Winter-Saison eine Theater-Lotterie zu veranstalten, ähnlich der, welche im letztverfloffenen Sommer stattfand, daß die unterzeichnete Direktion sich veranlaßt sieht, dem Begehren des verehrten Publikums nach beifolgendem Plane nachzukommen. Jedes Loos der diesmahligen Theater-Lotterie gewährt dem Abnehmer nicht nur für den vollen Betrag Theater-Billete, sondern außerdem wirklichen Gewinn.

Die Verloosung soll vom 27. bis 31. Dezember stattfinden.

